

Grußwort

S.E. Dr. h.c. Emil Hurezeanu,
Botschafter von Rumänien in der Bundesrepublik Deutschland

Sehr geehrter Kultusminister Herr Prof. Dr. R. Alexander Lorz,

Sehr geehrter Präsident des Hessischen Landtags Herr Norbert Kartmann,

Sehr geehrter Oberbürgermeister der Universitätsstadt Marburg Herr Dr. Thomas Spies,

Sehr geehrter Bischof der Evangelischen Kirche Herr Reinhart Guib,

Sehr geehrter Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck Herr Prof. Dr. Martin Hein,

Sehr verehrte Damen und Herren,

Zu Beginn möchte ich meine Dankbarkeit für die Einladung nach Marburg zum Ausdruck bringen. Ich werde Sie heute in mehrfachen Eigenschaften ansprechen, die der Reihe nach enthüllt werden, mit großem Respekt für das hoch geschätzte anwesende Auditorium.

Die erste Eigenschaft.

Ich bin der Botschafter von Rumänien in der Bundesrepublik Deutschland. Mein Land ist das Ergebnis einer derart komplexen historischen Entwicklung, aus geschichtlicher, kultureller, konfessioneller, geopolitischer Sicht, dass der Historiker Gheorghe Bratianu, in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts über Rumänien als „ein Mysterium und Wunder“ sprach.

Beginnend mit dem 12. Jahrhundert haben sich in Siebenbürgen die ersten deutschen Siedler niedergelassen, die bis heutzutage Sachsen genannt

werden, obwohl die meisten aus dem Westen und Norden Deutschlands stammten.

Sollten wird aber dem berühmtem britischen Reisenden der Zwischenkriegszeit Patrick Leigh Fermour glauben, der unsterbliche Eindrücke auch über Siebenbürgen geschrieben hat, könnte die Benennung Saxones berechtigt sein.

Laut alten Quellen – die Brüder Grimm, der englische Dichter Robert Browning und selbst der großartige Goethe, sind die Siebenbürger Sachsen die Nachfahren der von dem Flötenspieler aus Hameln entführten Kinder.

Er hat die Bewohner der niedersächsischen Stadt von Ratten befreit, die ihn aber nicht wie versprochen belohnt haben. Als Strafe, wurden die Kinder der Stadt von dem Rattenfänger in die Tiefe verführt. Man sagt, dass die von der Erde in Hameln verschluckten Kinder in Siebenbürgen wieder aufgetaucht sind. Dementsprechend seien die Deutschen aus Siebenbürgen, als Nachfahren deren aus Hameln, in Niedersachsen, Sachsen. Obwohl wir wissen, dass es so nicht ganz stimmt.

Der anwesende Präsident des Landtages in Wiesbaden, Herr Norbert Kartmann, hat siebenbürgische Vorfahren ist aber in Hessen geboren. Der Weg war hin und zurück. Viele der Sachsen und Schwaben aus Rumänien haben diesen bitteren, obwohl manchmal befreienden Preis bezahlt.

Herr Klaus Iohannis, Protestant aus Hermannstadt, ist ebenfalls ein Nachfahre deutscher Siedler aus Süd-Ost Europa und heute der Präsident von Rumänien, gewählt von einer zu 90% orthodoxer Bevölkerung.

Der Präsident von Rumänien, Klaus Iohannis, hat im Gegensatz zu Peter Maffay, in Kronstadt geboren, nicht den Weg des Ruhms zurück nach Deutschland geführt, sondern ist der erste ost-europäische Staatspräsident der morgen in das Weiße Haus empfangen wird und in 10 Tagen zu einem Staatsbesuch in Berlin antreffen wird. Jeder findet seine eigenen Wege.

Mich, ein aus Siebenbürgen stammenden Orthodoxen, von dem Präsidenten von Rumänien als Botschafter ernannt und befreundet mit Herrn Maffay und

Herrn Kartmann haben die Wege heute aus Berlin nach Marburg geführt. „Nobody is perfect“ würden die Briten sagen, umso mehr heute am Wahltag.

Diese Geschichte ist vielsagend für die europäische Komplexität der Bewohner Siebenbürgens. Die Deutschen haben zusammen mit den Rumänen und den anderen Siebenbürger die ersten Städte in der Region gegründet - Hermannstadt, Kronstadt, Klausenburg, Schässburg.

Sie haben die moderne Landwirtschaft erfunden, haben freie städtische Gesellschaften wie in der italienischen Renaissance gestaltet. Sie haben hunderte von Kirchenburgen erbaut, von deren außergewöhnlichen Fortbestand – ein Mysterium und Wunder Europas – die heute in der Universitätsbibliothek eröffneten Ausstellung erzählt.

Mitte des 16. Jahrhunderts ist „unseren Deutschen“, wie Rumänen sie nennen, etwas Außergewöhnliches zugestoßen, fast zeitgleich mit den Deutschen aus Marburg. Sie haben sich zum protestantischen Glauben bekehrt.

Und falls noch eine Erklärung für die Benennung Sachsen der Deutschen die aus dem Rheinland, Bayern, Luxemburg oder aus dem Mosel Tal nach Siebenbürgen kamen, notwendig war, hat sie sich somit ganz aufgedeckt. Vor einigen Tagen las ich folgendes in der für Sie lokalen, für mich globalen Zeitung FAZ:

„Luthers Übersetzungen der gesamten Heiligen Schrift aus dem hebräischen beziehungsweise griechischen Urtext ins Deutsche ist bereits die neunzehnte – allerdings die erste, die nicht einseitig den süddeutschen oder niederdeutschen Sprachraum bedient, sondern die überall verständliche sächsische Kanzleisprache zur Grundlage hat.“

Und somit haben sich die Saxones aus Siebenbürgen, die Nachfahren der Kinder aus Hameln, Jahrhunderte und ein halbes Kontinent weiter mit dem Sachsen Luther getroffen und hatten ihrerseits Zugang zu der von ihm ins sächsische übersetzte Bibel. Mythos und Wirklichkeit haben sich glücklicherweise getroffen. In Folge der Reformation wurden Hermannstadt und

Kronstadt Zentren der religiösen und zugleich kulturell-humanistischer Ausstrahlung.

Die primäre Schulbildung aus Siebenbürgen war die modernste, verpflichtende und die erste kostenfreie im mittelalterlichen Europa. Der Lutheranismus hat maßgeblich auch die orthodoxen Rumänen aus Siebenbürgen beeinflusst, und dadurch auch die Orthodoxen aus Moldawien und der Walachei.

Die ersten in rumänischer Sprache gedruckten Bücher sind in den deutschen Druckereien aus Hermannstadt und Kronstadt gepflegt worden, im Geist der von Luther angefeuerten Emanzipation der nationalen Sprachen. Auch die erste Typografie aus Istanbul wurde aus Hermannstadt entsandt.

Historiker belegen, dass die Deutschen aus Siebenbürgen, die sich zum Protestantismus bekehrt haben, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts von den Venezianer die Rolle der kulturellen und religiösen Vermittler, der Renaissance und des Humanismus, übernommen haben. Dadurch begünstigt wurden alle ethnischen und religiösen Gemeinschaften aus dem Balkan, beginnend mit den Orthodoxen.

Der Einfluss der Serenissima findet nach der Schlacht in Mohacs und der Stärkung der osmanischen Dominanz ein Ende, zugunsten der Deutschen Protestanten.

Wie auch heutzutage, gibt es ein Wendepunkt in der Geschichte, in dem das Zepter von einem Akteur an den anderen übernommen und weitergegeben wird, mit Verluste und Vorteile die anfangs noch unbekannt sind.

Die historische und religiöse Besinnung der Rumänen, deren orthodoxe Religion in Siebenbürgen vor der Reformation lediglich geduldet und nicht anerkannt wurde, ändert sich aber wesentlich nach der Bekehrung der Sachsen zum Protestantismus.

Historiker berichten, dass die Reformation die Rolle des Staates und der Kirche und deren Beziehung untereinander neu definiert hat. Die Kirche wurde einigermaßen säkularisiert und der Staat gleichzeitig geheiligt. Die Stellung des Klerus, der politischen Führer und der unterschiedlichen Gemeinschaften wurde

emanzipiert. Die Priester waren nicht mehr unangreifbar, wurden Väter und Ehemänner, konnten gewechselt werden. Eine Präzedenz auch für die Politiker der Modernität, der sichere Übergang vom Mittelalter in die Moderne. Mittels Luther wurden die literarische Sprache und das nationale Bewusstsein nicht nur ein Privileg der Deutschen, sondern auch der Rumänen.

Die erste europäische Universität finden wir in Cotnari, in Moldawien, unter der Schirmherrschaft des protestantischen Prinzen Despot Voda, im Jahr der Gründung der Philipps Universität in Marburg.

Wir befinden uns also, meine Damen und Herren, im 500. Jahr seit der Veröffentlichung der lutherischen Thesen unter derselben Kuppel der religiösen und humanistischen Modernität sowohl in Marburg, in Deutschland, als auch in Hermannstadt in Rumänien. Unter demselben europäischen Schirm. Dies war meine zweite Eigenschaft.

Die dritte Eigenschaft. Ich bin Gast in Ihrer berühmten Stadt. Die einzige Stadt weltweit die nicht eine Universität hat, sondern eine Universitätsstadt ist, so wie das literarische Bonmot lautet: „Andere Städte haben eine Universität, Marburg ist eine“.

Es ist die erste oder – bitte um Verzeihung – zweite protestantische Universität weltweit, nach Leipzig. Großartige Persönlichkeiten, wie Ortega y Gasset aus dem westlichen Pol oder Michail Lomonosov aus dem östlichen Pol haben hier studiert und absolviert.

Zwischen den beiden, aus verschiedenen Länder und historischen Zeiten, mit unterschiedlichen Sprachen wurde das heutige Europa aufgebaut und ihr modernes Bewusstsein befestigt. Dieser umfangreichen Werteskala unterordnet sich auch die Aussage von Friedrich von Weizsäcker, dass sich Europa von Vancouver nach Wladiwostok erstreckt. Die Strecke ist manchmal ein bisschen schwierig, der Weg zwischen den beiden Städten öfters unterbrochen. Aber wir glauben, dass die neuen Maßnahmen für den Bau der Autobahnen in Deutschland im Allgemeinen eine positive Rolle haben wird.

Und nun meine vierte Eigenschaft, die ich zügig vor Ihnen enthülle: ich bin in Hermannstadt geboren, die eine Städtepartnerschaft mit Marburg seit über

einem Jahrzehnt pflegt. Vor ungefähr zwei Jahren habe ich zusammen mit dem ehemaligen Präsidenten der Universität, Prof. Dr. Werner Schaal, dem ehemaligen Bürgermeister der Stadt Marburg, Herr Egon Vaupel und dem Vizepräsidenten der Philipps Universität, Herr Prof. Dr. Joachim Schachtner an der Partnerschaftsfeier in Hermannstadt teilgenommen. Ich war sehr erfreut Herrn Prof. Dr. Schaal, der auch Ehrenpräsident der Universität in Hermannstadt war, erneut zu treffen. Zwischen der Universitäten Marburg und Hermannstadt, die mir den Titel doctor honoris causa verliehen hat, herrscht ein reger Austausch von Akademikern, Professoren, Austauschprogrammen und Studenten.

Die Universität in Hermannstadt wurde nach dem großartigen rumänischen Philosoph und Dichter Lucian Blaga benannt. Als sich die ehemaligen Bürger der Universitätsstadt Marburg, Hannah Arendt und Martin Heidegger, letzte Liebesbriefe schrieben, veröffentlichte Lucian Blaga ein Essay in Rumänien, worin er die Tugenden der Reformation für die Rumänen pries. Er betrachtet die Reformation als eine wichtige Etappe in der Bildung der modernen Welt und unterstreicht die Bedeutung der Reformation für die Transformationen des politischen Status der Rumänen in Siebenbürgen.

Heute zweifelt niemand mehr daran – schreibt Blaga – dass die Bildung der modernen Welt im rumänischen Raum nicht verstanden werden kann, wenn man das Kapitel ignoriert, das mit dem Hussitentum beginnt und mit den reformatorischen Bewegungen des 16. Jahrhunderts fortgesetzt wird.

Sehr verehrte Gäste, es war für mich eine große Ehre, Sie heute in Marburg begrüßen zu dürfen, als Zeichen des tiefen Respekts und Freundschaft, unabhängig davon in welcher Eigenschaft wir uns hier befinden. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

Grußwort

Reinhart Guib, Bischof der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien

Hochverehrte Gastgeber und Gäste, werte Freunde und Partner der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien, liebe Schwestern und Brüder!

Die Evangelische Kirche A.B. in Rumänien (EKR) begrüßt Sie ganz herzlich zu dieser Festveranstaltung unter der Schirmherrschaft des hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier. Vor gut einem Jahr war ihr Ministerpräsident zu Besuch in Siebenbürgen und in Hermannstadt. Und da er von den Reformationsjubiläumsveranstaltungen unserer Kirche unter dem Titel „12 Apfelbäumchen für ein klares Wort“ hörte war er spontan bereit das zu unterstützen und so entstand der Gedanke eine gemeinsame Station in Marburg zu planen. Es ist eine Ehre, dass ihr Landtagspräsident Norbert Kartmann, den wir auch als den unseren nennen können, umso mehr da wir solchen Titel nicht führen, diese Initiative unterstützt hat. Dass auch ihr Bischof, Dr. Martin Hein, ein persönlicher Freund und Freund unserer Kirche, diesen gemeinsamen Festakt begrüßt hat ist uns Grund zur Freude. Und das es nun dazu gekommen ist habe ich ihnen allen zu danken.

An 12 Orten, die mit der siebenbürgischen Reformation zusammenhängen, davon 4 in Siebenbürgen und 8 im Ausland veranstalten wir mit den Gastgebern eine Feststunde und pflanzen ein Apfelbäumchen. Heute nun bei ihnen – und dazu wird ein klares Wort gesagt – das am späteren Nachmittag unser Projektkoordinator Dr. Stefan Cosoroaba sprechen wird zum Thema Bildung.

Dass die Reformation ein europäisches Bildungsereignis war und eine Brücke schlagen kann in Raum und Zeit zwischen Völkern, Ländern und Kirchen

bestätigt diese Festlichkeit wie die siebenbürgische Geschichte und die Entwicklung in Rumänien bis heute.

Die Bildung besitzt einen großen Wert in der EKR, der ehemaligen Volkskirche der Siebenbürger Sachsen und heute ethnisch u. sprachlich offenen gastfreundlichen Evangelische Kirche, wie für die deutsche Gemeinschaft in Rumänien überhaupt.

Die Reformation war eine Bildungsbewegung in Siebenbürgen. Der siebenbürgische Humanist und Reformator Johannes Honterus führte zunächst die Neuorganisierung des Schulwesens in Kronstadt durch. 1542/43 wurde dann aufgrund seines Reformationsbüchleins die Reformation im Burzenland und anschließend in ganz Siebenbürgen durchgeführt. Durch die von Honterus herausgegebene „Kirchenordnung aller Deutschen in Sybembürgen“ 1547 wurde auch das sogar in den Dörfern schon Fuß fassende Schulwesen erneuert. Über 4. Jahrhunderte bis zur Enteignung durch die rumänische kommunistische Regierung 1948 verantwortete und finanzierte die Kirche den Unterricht an den deutschen Schulen.

Mit der Verstaatlichung der Schulen wurde der Einfluss der Evangelischen Kirche und der Deutschen Gemeinschaft auf die Erziehung ihrer Kinder weitgehend entzogen und musste sich auf den häuslichen bzw. kirchlichen Unterricht am Sonntag beschränken.

Nach der Wende, 1989, gingen viele deutschen Schulen, durch die massive Auswanderung der deutschen Bevölkerung nach Deutschland, besonders in den Landgemeinden drastisch ein. Heute zählt das Demokratische Forum der Deutschen in Rumänien (DFDR) rund 40.000 Deutsche, davon sind in der hauptsächlich deutschsprachigen EKR 12.200 Seelen. Zum deutschen Schulwesen im Land 138 Kindergärten bzw. Abteilungen mit 6.200 Kindern (davon 84 Kindergärten in Siebenbürgen), 82 dt. Schulen bzw. Abteilungen mit über 16.200 Schülern (davon 50 Schulen in Siebenbürgen). Davon sind allerdings höchstens 10 % deutschstämmige Kinder, der große Teil kommt aus rumänischen Familien, die gerne Deutsch als Haupt- und Weltsprache lernen. Daneben wurden nach der Wende weitere dt. Bildungseinrichtungen durch die

EKR und das DFDR erneuert bzw. geschaffen u. z.T. von Freundeskreisen, Vereinen und Stiftungen und dem rum. und der Bundesrepublik Deutschland gefördert: Kindergärten, eine neue ev. dt. Schule, ein Schülerwohnheim, ein Umwelt- und Bildungszentrum, eine Evangelische Akademie Siebenbürgen, ein Begegnungs- und Kulturzentrum mit Ökumenischem orthodox-evangelischem Forschungsinstitut, eine Ev. Theologische Fakultät (schon seit 1949 existent), ein Lehrerfortbildungszentrum, ein Geisteswissenschaftliches Institut, sowie Hochschulabteilungen für Germanistik u.a.m. Auf dem Weg zum Reformationsjubiläum wurde von unserer Kirchenleitung 2015 zum Jahr der Bildung erklärt.

Das war und ist weiterhin Anlass sich vermehrt für das dt. Schulwesen einzusetzen. Das DFDR, unterstützt von der EKR ist nun dabei mit dt. Partnern die Quantität und besonders die Qualität dieses Schulwesens zu verbessern. Durch zusätzliche Motivation sollen junge Menschen zum Deutsch lernen und studieren angehalten bzw. die Lehrer die Wertschätzung erfahren die sie verdienen. Durch Fortbildungen der Religionslehrer und Stärkung der Bildungseinrichtungen, zur Verfügung stellen der rückerstatteten Schulen für Bildungsangebote durch Partnerschaften kann und will die EKR das dt. Schulwesen und den offenen evangelischen Geist und Identität fördern.

Ich schließe mit dem im 19 wie heute im 21.Jh gültigen Ausspruch des siebenbürgischen Pfarrers und Pädagogen Stephan Ludwig Roth: „Vergesst nicht: Die Schule ist die Kirche für die Kleinen und die Kirche ist die Schule für die Großen.“

Grußwort

Prof. Dr. Martin Hein, Bischof der Evangelischen Kirche von
Kurahessen-Waldeck

Exzellenz,

Frau Präsidentin,

Herr Präsident

verehrter Herr Bischof,

Frau Dezernentin,

meine Damen und Herren!

Die Reformation war ein europäisches Ereignis – und im Rahmen der damaligen Welt geradezu ein globales!

Das wurde in Deutschland bei den Reformationsjubiläen der vergangenen Jahrhunderte meist übersehen. Der Beitrag der Reformation zur Entwicklung der europäischen Vielfalt kam nur selten in den Blick. Dabei gibt es deutschsprachige evangelische Kirchen schon lange vor der problematischen Geschichte des Kolonialismus des 19. Jahrhunderts, mit dessen unheilvollen Folgen wir uns heute auseinandersetzen.

Sehr früh entstanden „autochthone“, deutschsprachige evangelische Kirchen – gerade in Mittel- und Osteuropa. Und es gehört geradezu zum Wesen des Protestantismus, eine hohe innere Vielfalt freizusetzen und für die jeweiligen Orte und die jeweilige Zeit angemessene Formen und Gestalten zu finden, um so die Verkündigung des Evangeliums zu ermöglichen.

Ich freue mich sehr, heute an einer Veranstaltung teilzunehmen, die sich schwerpunktmäßig der Reformation und ihren Folgen in Siebenbürgen zuwendet, und zwar unter dem Aspekt der Bildung.

Vieles ist schon gesagt worden und wird noch gesagt werden. Darum erlaube ich mir, etwas persönlicher zu sprechen: Meine Besuche in Siebenbürgen, die sich aus der Freundschaft zu Bischof Christoph Klein, vor allem aber zu Bischof Reinhart Guib ergaben, waren für mich Höhepunkte während der Jahre meines eigenen Bischofsamts.

Man versteht vieles noch einmal besser, wenn man diese wundervolle Gegend mit eigenen Augen sieht. Siebenbürgen hat nicht nur eine beeindruckende Naturlandschaft, es birgt auch eine überwältigende Kulturlandschaft in sich! Und das trifft nicht nur für Hermannstadt, Kronstadt, Schäßburg oder Mediasch zu, sondern auch für die vielen Kirchenburgen in kleineren Orten, von denen wir als Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck besonders mit der Kirchenburg in Pretai verbunden sind.

Gut verstehe ich, warum Menschen, die dort aufgewachsen sind, nur unter größtem Schmerz weggegangen und viele Jahre unter noch größerem Schmerz dageblieben sind. Für diesen Schmerz gab es im 20. Jahrhundert immer wieder Gründe, die tief in der Unheilgeschichte dieser fatalen Epoche verankert sind.

Mich hat der feste, sich seiner selbst gewisse, aber niemals auftrumpfende evangelische Glaube, der mir dort begegnete, tief beeindruckt.

Es ist eine eigene deutschsprachige Kultur, auf die man dort trifft, die aber gleichwohl nicht provinziell ist, sondern über die deutsche Sprache der westeuropäischen Bildungsgeschichte angekoppelt ist. Siebenbürgen und Rumänien haben in vieler Hinsicht eine bemerkenswerte Kultur des Ineinandergreifens von Orient und Okzident, von Romanisch, Slawisch, Ungarisch und Deutsch, von Orthodoxie, Katholizismus und Protestantismus.

Das evangelische Element spielte in der Geschichte des Landes stets eine Rolle, auch wenn Siebenbürgen nicht immer zu Rumänien gehörte. Während der Zeit der kommunistischen Diktatur waren es die evangelischen Kirchen, die sich gewisse Freiheiten erkämpften und auf ihre Weise am Zusammenbruch des Ceausescu-Regimes beteiligt waren.

Natürlich darf man nicht vergessen, dass dieser Protestantismus in sich auch vielfältig ist – es gibt nicht nur die lutherischen Siebenbürger Sachsen, es gibt auch die reformierten Ungarn!

Wie auch immer: Ich freue mich, dass es gelungen ist, in einer beeindruckenden Kooperation zwischen dem Land Hessen, der Stadt Marburg, der Philipps-Universität sowie der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck diese Veranstaltung auf den Weg zu bringen.

Ich kann nur sagen: Wer ein Beispiel lebendigen evangelischen Christentums kennenlernen will, sollte nach Siebenbürgen fahren! Es lohnt sich!

Wenn diese Veranstaltung bei allen, die an ihr teilnehmen, eine bleibende Erinnerung ins Herz pflanzt, wäre viel gewonnen. Auf einer reflektierenden Ebene wird der Horizont dafür erweitert, was Reformation in europäischem Kontext bedeutet. Auf einer tieferen Ebene aber wird heute eine Kirche erlebbar, die wir nicht aus den Augen verlieren dürfen

